

Königsbergs Gründungsgeschichte

Zur 800 Jahrfeier der fränkischen Stadt Königsberg

Haben wir das Heft 6-7/80 im Wesentlichen dem Coburger Land gewidmet, so behandelt dieser Beitrag die Frühgeschichte des Vorortes der Coburger Exclave in Unterfranken.

Die Geschichte der Stadt Königsberg in Franken ist im wesentlichen von Diakon Johann Werner Krauß (II.), dessen Sohn Johann Werner Krauß (III.), Superintendent in Hildburghausen (1754), und, in einer überschaubaren Kurzfassung, von Ernst Solger (1894) geschrieben worden. Die Chronisten gehen aber leider nur mit wenigen Hinweisen auf den Ursprung Königsbergs ein, so daß die Früh- und Entstehungsgeschichte dieser Stadt am Rande der Haßberge bisher nicht ausreichend und zusammenfassend dargestellt worden ist. 1930 hatte die Stadt zwar das 750jährige Jubiläum gefeiert. Zu jener Zeit lagen aber keine konkreten Abhandlungen vor, die das Gründungsjahr schlüssig belegt hätten. Es mußte untersucht werden, inwieweit die überlieferten Zeitangaben übernommen werden können.

Es gibt Städte, die durch einen Gründungsakt entstanden sind. Zahlreiche landesherrliche Urkunden zeugen davon. Solche Nachweise schließen jeden Zweifel an Zeitpunkt und Art der Gründung aus. Dann gibt es Städte, die langsam gewachsen sind und ihr Gemeinwesen Zug um Zug ausgebaut haben, so wie es sich jeweils aus der herrschaftlichen Situation ergab. Um eine solche Stadt handelt es sich bei dem fränkischen Königsberg. Daß in solchen Fällen für die einzelnen Entwicklungsphasen der Stadtwerdung erste Zeitangaben fehlen oder nur dürftig vorhanden sind, ist für die damalige Epoche nicht ungewöhnlich. Schlußfolgerungen müssen Urkunden ersetzen. Wissenschaftlich erarbeitete Begründungen geben aber weitgehend urkundliche Sicherheit.

Die Chronisten berichten, daß dort, wo sich heute die Königsberger Vorstadt erstreckt, ein Dorf Ingelhofen stand, von dem man annehmen kann, daß es nach der Zeit der Fränkischen Landnahme unter Pippin dem Jüngeren um 750 n. Chr. gegründet wurde. Diese Siedlung, ein Karolingerdorf, war die Urzelle Königsbergs. Man bewirtschaftete von dort aus seit den Zeiten Karls des Großen auch einen Weinberg, dessen Ertrag dem König vorbehalten war. 1075 ging die königliche Domäne mit der Siedlung Ingelhofen auf die Grafen von Henneberg über, die sich im Investiturstreit verdient gemacht hatten. Im Tal entstand zur Sicherung der Henneberger Herrschaft eine erste Befestigungsanlage, auch Talburg genannt.

Der „Königsberg“ blieb Königsgut. In der Zeit des ersten Staufers Konrad III. baute man darauf einen Signalturm, einen mächtigen Rundturm, der später die Bezeichnung „Heidenturm“ erhielt. Der „dicke Turm“ wurde in die Veste einbezogen, als Friedrich I. Barbarossa auf dem Königsberg eine Reichsburg errichten ließ. 1167 hatte der Kaiser das Egerland geerbt. Die Fernverbindung von Rothenburg durch die Haßberge in Richtung Eger mußte abgesichert werden, zumal die Herren von Bramberg unzuverlässig waren und deren Burg 1168 von Reichswegen zerstört wurde. Der innere Bering der Burg Königsberg entstand, wie aus dem Baubefund klar zu erkennen ist, noch in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Es wurde notwendig, die Reichsburg mit einem zuverlässigen Vasallen zu besetzen, der als Reichsvertreter im Rang über dem der im Tal herrschenden Grafen stehen mußte. In der engeren Umgebung des Kaisers hatten sich die Grafen von Andechs besonders ausgezeichnet. Graf Berthold IV. wurde 1180 in den Reichsfürstenstand erhoben und führte als Berthold I. den Titel eines Herzogs von Meranien. An ihn vergab Friedrich I. die Burg Königsberg als Reichslehen.

Jeder der seit dem 12. Jahrhundert gebauten Burgen hatte zunächst einmal die Gründung eines in der Nähe liegenden Wirtschaftshofes zur Folge. Das Königsberger Burggut

lag an der Stelle, auf der später das Amtshaus mit den notwendigen Stallungen errichtet wurde (Schloßsteige Nr. 3). Im Schutze der Burg entstanden die ersten Häuser. Friedhof und eine kleine Kirche wurden angelegt (auf dem Platz des jetzigen Katholischen Pfarramtes am Oberen Salzmarkt). Die älteren Chronisten überlieferten, daß sich die Ortsgründung bis 1180 vollzogen hatte. Das Jahr 1180, in dem Königsberg als Ort in die Geschichte eintrat, kann daher als nachgewiesen gelten.

Als Stadtgründer wurde bisher ein Herzog von Kärnten angegeben, der Königsberg über seine Ehefrau, die Herzogin Agnes von Meranien in Besitz bekommen haben soll. Eine Verbindung Königsbergs zu Kärnten läßt sich aber um 1180 in keiner Quelle nachweisen. Der seit Juni 1248 mit der Meranierin verheiratete Herzog war Ulrich III. Er regierte von 1256 bis 1269 und seine Frau war die Schwester des meranischen Herzogs Otto II. Königsberg als Hochzeitsgabe der Agnes kann schon deshalb nicht in die Überlegungen einbezogen werden, weil die Burg bereits 1243 dem Bamberger Bischof unterstellt wurde und mitte 1248 endgültig vom Hochstift Bamberg vereinnahmt worden war. Herzog Ulrich von Kärnten ist mit Sicherheit als Stadterbauer von Königsberg auszuschließen.

Die Stadt nahm ihren Anfang, wie es der geschichtliche Ablauf zeigte, unter Herzog Berthold I. von Meranien. Seine Gemahlin, eine Wettinerin, hieß ebenfalls Agnes; sie war



Die Staffel in Königsberg/Ufra. Mitte des 14. Jhs. erbaut als Verbindung zwischen der alten oberen und der unteren weniger befestigten neuen Stadt; sie endet in einem engen Gäßchen, das leicht abzusperren war, wenn ein Eindringen von Feinden aus der unteren Stadt zu befürchten war. Holzschnitt von Louis Walter. In: Eine Holzschnittfolge von L. W. mit geschichtlichen Notizen von Albert Greiner, Pfr. von Niederfüllbach. O. O. u. J.



Am Salzmarkt zu Königsberg. Zeichnung von Gerhard Feldmann. In: Else-Heiß-Heerdegen: Die Jugendherberge in Königshof/Bay. (Haßgau). Heft 15 von Bayer. Jugendherbergen. Hrsgbn. v. Landesverband Bayern im Deutschen Jugendherbergswerk. O. J., S. 2

somit durch Ehe eine Herzogin von Meranien. Damit verdichtet sich die Vermutung, daß die frühen Chronikschreiber die beiden Agnes, die geborene von Meranien und die geheiratete von Meranien, verwechselt haben.

1208 verloren die Meranier alle Reichslehen, darunter auch Königsberg, weil zwei Angehörigen des meranischen Hauses die Beteiligung an der Ermordung des Stauferkönigs Philipp von Schwaben durch Otto von Wittelsbach zur Last gelegt wurde. Burg und Stadt Königsberg fielen an das Reich zurück. Eine zeitlang also unmittelbar dem Reich unterstellt, also Reichsstadt, wurde Königsberg durch einen kaiserlichen Beamten verwaltet. Es spricht einiges dafür, daß es die Henneberger als kaiserliche Burggrafen von Würzburg verstanden hatten, die 1234 urkundlich belegte Oberreichsvogtei Königsberg zu besetzen. Die Feindschaft zwischen den Hennebergern und dem Bistum Würzburg wurde auch hier ausgetragen. Der Reichsvogt beunruhigte das Würzburger Hoheitsgebiet. Kaiser Friedrich II. schritt dagegen ein und übergab 1243 Königsberg dem Bischof von Bamberg, der eine Art Aufsicht führen sollte.

Nach dem Aussterben des mächtigen Geschlechts der Herzöge von Meranien 1248 ergriff das Hochstift Bamberg diese Gelegenheit, Besitzrechte an Burg und Stadt Königsberg geltend zu machen, verpfändete die Besitzungen aber sogleich 1249 an den Grafen Hermann I. von Henneberg, der im meranischen Erbfolgekrieg die Bamberger Truppen anführte. Seit dieser Zeit gehörte Königsberg den Grafen von Henneberg. Ihnen verdankte die Stadt den nun folgenden Aufstieg zu einer einflußreichen Amtsstadt in dem Gebiet nördlich des Mains zwischen Schweinfurt und Bamberg.

Literatur:

Elsen, Alois: Die Entwicklung Königsbergs bis zur Zeit des Regiomontanus. In: Das Bayerland Nr. 14/1936.

Mett, Rudolf: Der Königsberg im Haßgau. Verlag J. Holl, Hofheim/Ufr., 1980.

Erster Bürgermeister Rudolf Mett, Rathaus, 8729 Königsberg

Ein Franke kämpft für Amerikas Freiheit

Zum 200. Todestag von Johann Georg Kalb

Am 10. April 1764 heiratet in Paris ein Offizier die Tochter eines holländischen Tuchfabrikanten. Anne Elisabeth Emilie van Robais. In der Heiratsurkunde wird der Bräutigam ausgewiesen als *Jean de Kalb, chevalier, fils du feu Jean Leonard de Kalb, seigneur de Hüttendorf, et dame Marguërite Seitz, né a Hüttendorf dans la magraviat de Bayreuth*. Hinter diesem chevalier, einem Angehörigen des niederen französischen Adels, — der seinem Vater, im Gegensatz zu dieser Urkunde, natürlich nicht zustand, — verbirgt sich der Bauernsohn Johann Georg Kalb, der am 29. Juni 1721 in Hüttendorf geboren wurde, das heute zu Erlangen gehört.

Als der Vater am 22. Februar 1736 in Fürth starb, sah der Sohn, als Nachgeborener, keine Chance Hoferbe zu werden, versuchte sein Glück also jenseits der Grenzen des mittelfränkischen Fleckens.

Der historischen Forschung wird er wieder zugänglich im September 1743 als Lieutenant im Regiment Löwendal, das zum Befehlsbereich des in französischen Diensten stehenden Marschalls Moritz von Sachsen gehört. In diesem bedeutendsten französischen Heerführer im Österreichischen Erbfolgekrieg, einem illegitimen Sohn des Kurfürsten von Sachsen, Augusts des Starken, und der attraktiven Gräfin Marie Aurora von Königsmarck, begegnet Kalb dem besten militärischen Lehrmeister der Zeit. Wie sich der junge Franke seinen Offiziersrang und den Adelstitel erwarb, ist noch immer rätselhaft. Dagegen erklärt sich die Beherrschung der französischen und englischen Sprache wohl aus dem Dienst im Regiment Löwendal. Allein die Offiziere verzeichneten sechs verschiedene Muttersprachen, von Dänisch bis Schwedisch, so daß ein aufgeweckter und zielstrebigere Bursche, wie es Kalb zweifellos war, fremde Umgangssprachen lernen mußte, wollte er Karriere machen.

Nach der Eheschließung lebt Kalb, der den Dienst quittierte, mit der Pension eines Oberstleutnants und dem sicher nicht kleinen Vermögen seiner Frau nahe Paris. Hier wird die Auseinandersetzung zwischen England und seinen nordamerikanischen Kolonien mit Aufmerksamkeit verfolgt. Frankreich verlor große Teile seines Kolonialbesitzes, besonders in Nordamerika und Kanada, im Siebenjährigen Krieg an England. Revanche hierfür ist eine Triebfeder der französischen Außenpolitik des Leitenden Ministers Choiseul, der Kalb 1767 mit einem Spionageauftrag über den Atlantik schickt. Der Franke, dessen Abenteuererblut bald gegen das Zivilleben revoltierte, erledigt den Auftrag gewissenhaft und berichtet verschlüsselt über Truppenstärke, Ausrüstung und Ausbildung der englischen Soldaten, wie über die Stimmung unter den Kolonisten. Diese ist eindeutig antienglisch, denn das Mutterland hatte seine nordamerikanischen Bürger mit Maßnahmen, wie *Stamp-Act* (Stempelsteuer für Rechtsdokumente und Druckerzeugnisse) 1765, *Revenue-Act* (Zollgesetz mit Kompetenz zur Hausdurchsuchung und Verhaftung ohne richterliche Ermächtigung) 1767, auf die Barrikaden getrieben, so daß es zu Ereignissen wie dem *Boston-Massacre* von 1770 kam. Hier



Baron de Kalb. Zeitgenöss. Stich.
Foto: Bild-Archiv Kultur & Geschichte.
G. E. Habermann, 8032 Gräfelting